

# Ein Pendler zwischen zwei Welten

Der Schönheitschirurg Robert Oellinger operiert in seiner Freizeit Notleidende im indischen Bangalore

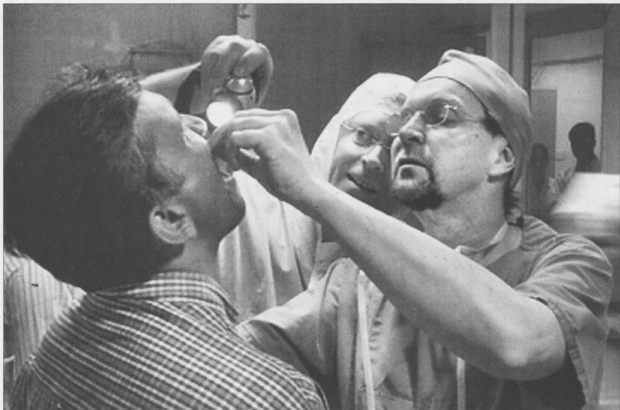
Von Heike Blottner

**Rosenfeld-Brittheim/Bangalore.** In Robert Oellingers Leben lief alles rund: Er machte Karriere, gründete eine Familie und ließ sich in einem schönen Haus im Grünen nieder. Ganz allmählich sei der Wunsch gewachsen, einen Ausgleich zu schaffen, sagt er – »etwas zurückzugeben von meinem Lebensglück«.

Lakschmi kann sich kaum auf den Beinen halten. Ihre Haut ist verbrannt, am ganzen Körper. Wenn ihr niemand hilft, werden die Narben bald so hart, dass sie sich nicht mehr bewegen kann. Angetan hat ihr das ihr eigener Mann. Weil er die 28-Jährige nicht mehr wollte, zündete er sie einfach an.

Diese Geschichte lässt Robert Oellinger nicht los; und doch ist sie nur eine von vielen. In Bangalore, wo der Brittheimer für den durch Spenden finanzierten Verein Interplast Germany kostenlos die Ärmsten der Armen operiert, begegnen ihm Frauen wie Lakschmi jeden Tag.

2002 hat die Sektion Stuttgart-Münster des Vereins die Arbeit in der indischen Metropole aufgenommen. Einmal im Jahr fährt ein Team aus vier plastischen Chirurgen, zwei Narkoseärzten und zwei Krankenschwestern in die Sechsmillionen-Einwohner-Stadt. »Die Notleidenden nehmen zum Teil wochenlange Anreisen auf sich«, erzählt Oellinger. »Wenn wir im Hilfskamp ankommen, stehen schon Hunderte Menschen da.«



Robert Oellinger untersucht einen Patienten mit einer Lippen-Kiefer-Gaumen-Spalte.

Foto: Privat

Oellinger ist Chefarzt der privaten Sophienklinik in Stuttgart. Dass er im Alltag die Schönen noch schöner macht und in seiner Freizeit das Elend indischer Slumbewohner lindert, bringt ihm den Ruf eines »Pendlers zwischen zwei Welten« ein. »Natürlich interessieren sich die Menschen für diese Diskrepanz«, sagt er und ergänzt: »Fest steht: Ich kann das in Indien nur machen, weil ich hier so arbeite, wie ich arbeite.«

Tatsächlich muss der 55-Jährige immer wieder gegen Vor-

urteile kämpfen. In der Dritten Welt sterben Menschen auf der Straße, heißt es etwa, und er verschwende seine Energie für Schönheits-Operationen. »Verbrennungen, aber auch die weit verbreiteten Geburtsmissbildungen machen die Betroffenen zu Außenseitern in der indischen Gesellschaft«, hält der Chirurg dagegen. »Sie werden gerade so versorgt, dass sie nicht sterben. Ohne unsere Hilfe würden sie ihr Leben lang vor sich hinvegetieren.«

Die Arbeit in Indien hinter-

lässt Spuren. In den Gedanken, in der Seele. Ein verbranntes Mädchen, dessen notdürftiger Kerosin-Ofen beim Kochen explodiert ist, ein Junge, der eine gefährliche Lippen-Kiefer-Gaumen-Spalte hat, weil seine Eltern Geschwister sind – »klar verfolgen mich die Bilder und Geschichten«, sagt Oellinger. »Unso wichtiger erscheint es mir, dass wir den Menschen dort helfen.«

Im Team werde viel gesprochen, erzählt Oellinger. Das helfe, das Erlebte zu verarbei-

ten. Trotz aller Belastungen hat der Chefarzt nie daran gedacht, alles hinzuwerfen. Ihn bestärkt der Gedanke, dass er sein Bestes gibt, damit Menschen wie Lakschmi »ein einigermaßen normales Leben führen können«. Dabei hat sich der Brittheimer, ganz Realist, an eines längst gewöhnt. »Egal, wie viel man leistet«, sagt er, »man hat immer das Gefühl, man tut nicht genug.«

WEITERE INFORMATIONEN:

► [www.interplast-germany.de](http://www.interplast-germany.de)